

# Das russische Schicksal einer badischen Prinzessin

Die Kaiserin Elisabeth Alexiewna (1779–1826)

Elisabeth Alexiewna, geborene Prinzessin Luisa Maria Augusta von Baden, war die Gemahlin des russischen Kaisers Alexander I. und regierte Russland 25 Jahre lang. Im Jahr 2004 feierte man den 225. Geburtstag der Kaiserin. Nach Darstellung deutscher und

Katharina die Große verglich sie mit der griechischen Göttin Psyche. Der große russische Dichter Alexander Puschkin war von der Schönheit der Kaiserin begeistert und schrieb heimlich Gedichte für sie. Der große deutsche Komponist Ludwig van Beethoven widmete ihr seine einzige Polonaise für das Klavier, das Opus Nr. 89.

Gleichzeitig wirkte sie auf Zeitgenossen sehr bescheiden, zurückhaltend und manchmal sogar kalt. Die Kaiserin Maria Fedorowna notierte in ihren Memoiren über ihre Schwiegertochter Elisabeth Alexiewna, dass sie natürlich, schön und klug sei. Aber ihre Nachteile beständen darin, dass sie sehr unbeständig und eiskalt sei.<sup>1</sup>

Der französische Gesandte in St. Petersburg, General Savary, zog folgendes Resümee: „Elisabeth war sehr hübsch und wirkte durch die unvergleichliche Anmut ihrer Gestalt und ihrer Haltung sehr souverän.“ Weiter schrieb er „Sie beschäftigt sich viel mit ernsthaften Dingen; sie liest viel, urteilt gut über unsere wichtigen Autoren, spricht wenig und es scheint im allgemeinen, dass sie einen sehr kalten Charakter hat. Seit vierzehn Jahren ist die regierende Zarin nun hier, und nicht einmal diejenigen, die sie oft sehen, können ihren Charakter beurteilen. In Gesellschaft beherrscht sie sich so sehr, dass ihr kein Wort über die Lippen kommt, nach dem man sich eine Meinung bilden könnte.“<sup>2</sup> [...]

Über das Leben der Kaiserin Elisabeth Alexiewna wurde wenig geschrieben und es wurde selten bewertet. Informationen über sie kann man oft nur aus der Literatur im Zusammenhang mit ihrem Mann Alexander I. nachlesen. Auch in zahlreichen Memoiren ihrer russischen, deutschen und französischen



Porträt von der Kaiserin Elisabeth Alexiewna  
Gemälde von Marie Louise Elisabeth Vigée-Lebrun, 1802

russischer Zeitgenossen galt sie als die schönste königliche Frau Russlands, ja ganz Europas. Sie war hoch gebildet und hatte einen starken Charakter. Jeder, der Elisabeth Alexiewna kannte, bewunderte ihre Schönheit.

Zeitgenossen wird die Kaiserin oftmals nur am Rande erwähnt.

Vieles über ihren inneren Zustand, über ihre Leiden und die Sitten des russischen Hofes schrieb die Kaiserin in ihr geheimes Tagebuch. Dieses wurde nach dem Tod der Kaiserin im Jahre 1826 von Kaiser Nikolai I. vernichtet. Er beschäftigte sich mit dem Tagebuch und fand, dass sein Inhalt Elisabeth Alexiewna selbst und die ganze kaiserliche Familie in einem ungünstigen Licht zeigten. Er warf das Tagebuch eigenhändig in den Kamin. So verschwand die wertvollste Quelle und eines der wichtigsten persönlichen Dokumente der Kaiserin Elisabeth Alexiewna im Feuer.

Eine andere wertvolle Quelle sind die zahlreichen Briefe, die sie aus Russland an ihre Mutter schrieb. In den 33 Jahren ihres Lebens in Russland hat sie mehr als dreitausend Briefe nach Baden geschickt. Die Briefe wurden von ihr auf Französisch geschrieben, in die deutsche und russische Sprache übersetzt und größtenteils abgedruckt.

Im 19. Jahrhundert wurde über das Leben und die Rolle der Kaiserin Elisabeth Alexiewna nicht geforscht. Das Schreiben einer solchen Arbeit wäre nur mit persönlicher Genehmigung von Kaiser Nikolai I. möglich gewesen. Nur er konnte den Zugang zu den Quellen erlauben. Nikolai I. führte aber seine eigene „Forschung“ durch. Nachdem er das Tagebuch und einige persönliche Briefe von Elisabeth gelesen hatte, vernichtete er diese Dokumente. Durch diese Tat zeigte er ganz deutlich, dass Forschung in diesem Themenbereich höchst unerwünscht war. Nikolai I. regierte Russland 30 Jahre lang. Auch danach blieb Kaiserin Elisabeth Alexiewna im Abseits, weil in Russland viele neue Persönlichkeiten auftauchten, die der russischen Gesellschaft aktueller und interessanter schienen.

Erst am Anfang des 20. Jahrhunderts erschien in Russland eine umfangreiche dreibändige Ausgabe „Die Kaiserin Elisabeth Alexiewna“. Autor war Großfürst Nikolaj Michailowitsch, ein Historiker und Mitglied der kaiserlichen Familie. In seinen Büchern sammelte er zahlreiche persönliche Dokumente, Bilder und Briefe der Kaiserin. In den Bänden findet man auch Auszüge über sie aus den Memoiren ihrer Zeitgenossen, Ölgemälde,

Stiche und Zeichnungen. Die Werke wurden nur in geringer Auflage auf russisch und französisch herausgegeben. Der größte Teil dieser Auflage verschwand spurlos während der Oktoberrevolution 1917 und dem nachfolgenden Bürgerkrieg in Russland. Heutzutage besitzen nur wenige Bibliotheken in Russland alle drei Bände zusammen. In die deutsche Sprache wurden die Bände nicht übersetzt. Das Buch „Die Kaiserin Elisabeth Alexiewna“ bleibt, obwohl schon hundert Jahre vergangen sind, bis heute ein Standardwerk, die ergiebigste Darstellung über die Kaiserin und eine der wertvollsten Quellen für die geschichtswissenschaftliche Forschung.

Während der kommunistischen Zeit in Russland von 1917–1991 wurde über die Kaiserin Elisabeth Alexiewna nichts veröffentlicht. Die Tätigkeit des Kaisers und ihr privates Leben sowie das ihrer Familie kamen als Forschungsthema für kommunistische Historiker überhaupt nicht in Frage. Die Kommunisten bemühten sich mit aller Macht, die Tätigkeit und die Bedeutung der russischen Zaren gering aussehen zu lassen. Alle Quellen, Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und privaten Dokumente über die kaiserlichen Familien, die vor der Oktoberrevolution veröffentlicht worden waren, wurden von den Kommunisten nicht mehr freigegeben. Die Quellen wurden in den Bibliotheken in Sonderräumen aufbewahrt, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren. Dadurch war die Möglichkeit, eine Forschungsarbeit durchzuführen, von vornherein ausgeschlossen.

Seit 1991 ist der Zugang zu den Quellen wieder möglich. Die meisten Artikel, die in der postkommunistischen Zeit geschrieben wurden, sind populärwissenschaftliche Artikel. Sie sind gut lesbar, sind aber oberflächlich und behandeln nur einzelne Aspekte. Es geht um die frühe Eheschließung zwischen dem Großfürsten Alexander und der badischen Prinzessin Luisa, um die romantische Liebe in den ersten Jahren der Ehe und um Katharina die Große, die für ihren Enkel eine Braut gesucht hatte. Oft wird über die letzten Tage des Lebens von Kaiser Alexander I. in Taganrog geschrieben. Dort wird die Kaiserin am häufigsten erwähnt, weil Alexander I. in ihren Armen starb.



*Das Auge der Kaiserin auf der Tabakdose von N. M. Longinow* Aus dem Buch von Großfürst Nikolaj Michailowitsch

Auch in Deutschland wurde über die Kaiserin Elisabeth nur wenig geschrieben. Das lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass die badische Prinzessin den größten Teil ihres Lebens in Russland verbrachte. In den badischen Zeitungen des 19. Jahrhunderts kann man allerdings Berichte über den Aufenthalt der Kaiserin von 1813 bis 1815 in ihrer Heimat nachlesen. Von Zeit zu Zeit erscheinen in Deutschland einige Bücher wie z. B. „Greif & Zarenadler: Aus zwei Jahrhunderten badisch-russischer Beziehungen“ von Hans Leopold Zollner, „Die schöne Badnerin“ von Kurt Gayer oder „Die Zarrinnen Russlands (1547–1918)“ von Detlef Jena. Im Jahr 1997 erschien das Buch „Der dreiköpfige Adler“ von Renate Effern. In diesem Buch verfolgte die Autorin die zwei Jahrhunderte der russisch-badischen Beziehungen. Den größten Teil des Buches widmete sie der Ehe zwischen der badischen Prinzessin Luisa und dem russischen Kaiser Alexander I. Sie benutzt reichlich Quellenmaterial, Auszüge aus den Briefen von Zeitgenossen, Briefe Elisabeths und Zeitungsartikel. Dieses Buch kann man zu den ernsthaften deutschsprachigen wissenschaftlichen Arbeiten über die Kaiserin Elisabeth Alexiewna zählen.

Doch einige Quellen sind unberührt geblieben. Zum Beispiel gibt es im Generallandesarchiv Karlsruhe einige persönliche Dokumente der Kaiserin. Dort werden ihre Tauf-, Heirats- und Verzichtsurkunde aufbewahrt. In Russland wurden sie nie veröffentlicht. Diese Quellen enthalten keine sensationellen Informationen, helfen aber heute, das Bild der badischen Prinzessin Luisa zu ergänzen. Aus allem, was bis heute über die Kaiserin Elisabeth geschrieben, veröffentlicht und bewertet wurde, lässt sich eindeutig feststellen: Die badische Prinzessin Luisa, später Kaiserin Elisabeth, hatte in Russland ein kompliziertes Leben und unglückliches Schicksal. Welches Leben führte die badische Prinzessin in Russland, und warum wird es für ein kompliziertes Leben und unglückliches Schicksal gehalten? Um diese Frage zu beantworten, muss man sich ihr Leben genauer betrachten.

## DIE KINDERJAHRE

Luisa Maria Augusta wurde am 24. Januar nachmittags im Jahre 1779 in Karlsruhe als drittes Kind in der Familie des badischen Erbprinzen Karl Ludwig geboren. Er und seine Frau Amalie Friederike, geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt, hatten schon zwei Töchter. Die Zwillingschwestern Karoline und Amalie waren zwei Jahre alt, als ihre Schwester zur Welt kam. Die Geburt der kleinen Prinzessin Luisa war ein großes Ereignis in der Markgrafschaft Baden. Im ganzen Land herrschte an diesem Tag eine feierliche Stimmung. In allen Kirchen läuteten die Glocken. Zahlreiche Verwandte versammelten sich im Schloss. Aus den benachbarten Markgrafschaften und Herzogtümern reisten zahlreiche Gäste an. Eine Stunde nach der Geburt des Kindes fand die Taufe statt.

Ihre Kindheit verbrachte Prinzessin Luisa, die zukünftige russische Kaiserin, in Karlsruhe. Der Großfürst Nikolai Michailowitsch beschrieb im ersten Band seiner dreibändigen Veröffentlichung die Atmosphäre, in der die badische Prinzessin die ersten 13 Jahre ihres Lebens bis zur Abreise nach St. Petersburg gelebt hat.

„Hinter der Fassade des Hofes des alten Markgrafen lebten seine Kinder ziemlich bescheiden. Der Erbprinz Karl Ludwig führte

eine glückliche Ehe mit seiner Frau Amalie, die ihn mit Töchtern reich beschenkte. Die Mutter kümmerte sich sorgfältig um die Kinder und erzog sie unter den bescheidenen Lebensbedingungen, in denen sie lebten, so geschickt, dass die kleinen Prinzessinnen zu einem Abbild der Ideale der damaligen Zeit geworden waren. Das benachbarte Frankreich hatte bei der Erziehung auch seinen Einfluss gehabt und alle Kinder beherrschten fließend Französisch. Als die Prinzessinnen das Heiratsalter erreichten, merkten die Eheleute zu ihrem Erstaunen, dass sehr viele Kandidaten zur Auswahl standen. Die Frage war nur, welcher die meisten Vorteile versprach.<sup>3</sup>

## DIE SUCHE NACH EINER BRAUT

Tausende Kilometer von Baden entfernt in der russischen Hauptstadt St. Petersburg suchte die russische Zarin Katharina die Große eine Braut für ihren Enkel Alexander. Katharina die Große regierte Russland schon seit dreißig Jahren. Sie wollte mit ihrer Suche die Erbfolge in ihrem Sinne lenken. Der Enkel sollte nach dem Plan der Zarin den russischen Thron besteigen und nicht ihr eigener Sohn Paul. Sie hielt ihn für regierungsunfähig. Um die Position von Großfürst Alexander zu stärken, musste dieser heiraten und seinen eigenen Hof, den so genannten dritten Hof, bekommen. „Zuerst verheiratet wir ihn, dann lassen wir ihn krönen“, schrieb Katharina über ihre Pläne in einem Brief 1792 an den Baron Friedrich Melchior Grimm.<sup>4</sup> Katharina die Große berücksichtigte bei der Wahl der Braut für ihren Enkel viele Dinge zugleich. Die zukünftige russische Kaiserin sollte eine Deutsche aus regierendem Haus sein. Einerseits sollte dieses Haus eine geringe machtpolitische Bedeutung haben, andererseits jedoch eine brauchbare Basis sein, von der aus Russland die Möglichkeit besäße, in die europäischen Verhältnisse und Ereignisse einzugreifen. Die Kaiserin setzte darauf, dass durch die verwandtschaftlichen Verbindungen gewisse politische Verpflichtungen entstehen würden. Im Falle eines Krieges würde Russland als Verbündeter beistehen müssen. Je kleiner das Land war, desto geringer war aus Katharinas Sicht die Wahrscheinlichkeit, dass

ein solches Land selbständig anfangen würde, Krieg zu führen. Die Kaiserin betonte, dass die Verwandtschaft mit einem kleinen Land für Russland kleinere Sorgen bringen würde. Katharina II. war selbst in Deutschland geboren und erzogen worden. Deswegen war sie der Meinung, dass als Ehefrau für einen russischen Großfürsten nur eine deutsche Prinzessin in Frage kommen könne. Sie verstand die Mentalität der deutschen Frauen sehr gut und fand sie beständig, gründlich und tugendhaft oder anders ausgedrückt: passend für einen russischen Kaiser.<sup>5</sup> Für ihren Sohn Paul suchte und fand sie Bräute in Deutschland. Der Großfürst Paul war zweimal verheiratet. Zum ersten Mal mit der hessisch-darmstädtischen Prinzessin Wilhelmine. Diese starb bei der Geburt ihres ersten Kindes. Danach war er mit Prinzessin Sophie Dorothea Auguste von Württemberg verheiratet. Seither waren Eheschließungen zwischen russischen Kaisern und deutschen Prinzessinnen zu einer festen Tradition geworden. Die Ehefrauen der russischen Kaiser Nikolai I., Alexander II., Alexander III. und Nikolai II. stammten alle aus Deutschland.

Geleitet von solchen Überlegungen, richtete Katharina II. ihre Aufmerksamkeit auf die deutschen Fürstenhäuser mit vielen Töchtern. Ihr Blick fiel auf den badischen Hof.

Katharina die Große schrieb im November 1790 einen persönlichen Brief an ihren Gesandten in Frankfurt, den Grafen Nikolaj Rumjancev:

*„Graf Nikolaj Petrovic, unter dem Vorwand eines dieser Besuche, die Sie bei den deutschen Prinzen machen, bei denen Sie akkreditiert sind, fahren Sie nach Karlsruhe und versuchen Sie, die Töchter des Erbprinzen zu sehen, (und zwar) Louise Augusta, 11 Jahre und Frédérique-Dorothee, 9 Jahre. Außer über ihre Schönheit und andere äußerlichen Vorteile müssen Sie auch ganz sichere Informationen über die Erziehung, den Charakter und ganz allgemein über die moralischen Eigenschaften der Prinzessinnen in Erfahrung bringen...“<sup>6</sup>*

Der Graf Rumjancev erfüllte den kaiserlichen Auftrag. Vier Monate später antwortete er Katharina der Großen:

„Madame,  
 ich habe die Befehle Ihrer Kaiserlichen  
 Majestät befolgt. Ich bin nach Carlsruhe  
 gefahren und habe mich länger als allgemein  
 üblich dort aufgehalten. Madame Prinzessin  
 Louise ist kräftiger und weiter entwickelt als  
 andere Kinder ihres Alters. Sie ist sehr hübsch,  
 ohne absolut schön zu sein. [...] Bei der  
 Bevölkerung ist sie beliebter als alle ihre  
 Schwestern. Man lobt ihren Charakter und  
 sieht ihre Gestalt und Frische als eine sichere  
 Garantie für ihre Gesundheit an. [...] Madame  
 Prinzessin Frédérique-Dorothee ist bis jetzt ein  
 schüchternes und stilles Kind, das verspricht,  
 einmal sehr schön zu werden.“<sup>7</sup>

Nach diesem Brief bestellte die Zarin Katharina die Porträts der Prinzessinnen Luisa und Friederike. Die Porträts der badischen Prinzessinnen gefielen der Kaiserin von Russland. Sie ließ beide Schwestern nach St. Petersburg „zur Ansicht“ kommen mit der Zusicherung, eine werde bestimmt als Gemahlin des Großfürsten Alexander „genommen“, der anderen werde man „ein schickliches Etablissement“ vermitteln.<sup>8</sup> Zwischen Baden und Russland begannen langwierige Verhandlungen.

Die Erbprinzessin Amalie betrachtete den Großfürsten Alexander als eine der besten Partien in den Fürstenthümern Europas. Sie kannte Russland und Katharinas Hof nicht nur vom Hörensagen. Im Jahr 1773 war sie von Katharina der Großen als Brautkandidatin für den Großfürsten Paul nach St. Petersburg eingeladen worden. Die Erbprinzessin Amalie verbrachte einige Monate im russischen Reich, lernte Katharina die Große persönlich kennen und respektierte die allmächtige russische Herrscherin. Damals entschied sich der Großfürst Paul für ihre Schwester Wilhelmine. Die Erbprinzessin Amalie hatte diese Reise gut in Erinnerung. Amalie dachte weit blickend, es sei nur eine Frage der Zeit, wann der Großfürst Alexander schließlich Herrscher von Russland werden würde. Sie konnte ganz gut den politischen und wirtschaftlichen Nutzen, der aus dieser Ehe hervorgehen würde, für Baden einschätzen. Russland war ein mächtiges und reiches Land, mit Millionen von Quadratkilometern Fläche und einer starken Armee. Im

Fall eines politischen oder wirtschaftlichen Notzustandes könnte Baden von Russland mit der notwendigen Unterstützung rechnen.

Auch der regierende Markgraf Karl Friedrich sah in dieser Ehe vor allem die politischen Vorteile für das kleine Baden. 1785 umfasste das Land Baden nur 3500 Quadratkilometer mit etwa 190 000 Einwohnern. „Aufgrund der geographischen Lage des von dem Markgraf Karl Friedrich regierten Landes musste dieser ständig vor den territorialen Ansprüche seiner mächtigen Nachbarländer Frankreich, Österreich, Bayern, Württemberg und Hessen auf der Hut sein.“<sup>9</sup> Jahrelang musste Karl Friedrich sich abwechselnd mit den benachbarten europäischen Großmächten Frankreich und Österreich arrangieren. Im Jahre 1792 spitzte



Gedenkstein im Erbprinzengarten (dem heutigen Nymphengarten) in Karlsruhe Foto: Sofia Privalikhina 2005

sich die politische Lage am Oberrhein besonders zu. Das revolutionäre Frankreich befand sich im Krieg mit Österreich. In Karlsruhe rechnete man mit einem Einmarsch französischer Truppen über den Rhein bei Philippsburg. Für die markgräfliche Familie wurden schon in Rastatt und Ulm Ausweichquartiere vorbereitet. Der Markgraf wusste, dass die Kaiserin Katharina die Große sich über die Französische Revolution sehr negativ äußerte. Sie empfand die revolutionären Ereignisse in Frankreich als sehr bedrohlich für die Monarchien im gesamten Europa. Karl Friedrich konnte sich im Falle der feindlichen Besetzung seines Landes auf russische Hilfe verlassen. Diplomatische Beziehungen zwischen Karlsruhe und St.

Petersburg gab es zwar schon lange, jedoch eine verwandtschaftliche Verbindung der Höfe an Rhein und Newa würde die engen Familienbande stärken. Die Bedenken von Markgraf Karl Friedrich gegenüber dieser Ehe waren groß, wenn er an den Übertritt einer evangelischen Prinzessin zum griechisch-orthodoxen Glauben im Falle einer Heirat am Zarenhof nachdachte. Die Erbprinzessin Amalie bemühte sich, die religiösen Bedenken des Markgrafen zu zerstreuen. Das gelang erst dem Oberhofprediger Johann Leonard Walz. Er überzeugte den Markgrafen „dass man sich mit gutem Gewissen zur griechischen Kirche bekennen könne, weil ihre Lehrsätze mit den Lehren unserer Religion so übereinkämen, dass kein wesentlicher Unterschied sei“.<sup>10</sup>

## VERLOBUNG UND HOCHZEIT

Im September 1792 verließen die dreizehnjährige Prinzessin Luisa und die elfjährige Prinzessin Friederike die Residenzstadt Karlsruhe. Nach der sechswöchigen Fahrt wurden die badischen Schwestern von Kaiserin Katharina der Großen in Zarskoje Selo mit allen Ehren empfangen. Die beiden Prinzessinnen sahen gut aus. In ihren Memoiren beschrieb Karoline von Freystedt, die Hofdame von Erbprinzessin Amalie, die beiden Prinzessinnen vor der Abreise nach Russland so: „Prinzessin Luise war bildschön: goldfarbenes Haar, das Gesicht von schönster Ovalform, die Farbe frisch und rosig; sie war groß für ihr Alter, von vollem Wuchs und reizender Freundlichkeit und Munterkeit. Prinzessin Friederike, beinahe noch ein Kind, blaß, mit sehr regelmäßigen und feinen Zügen und den schönsten blauen Augen, dabei aber noch etwas schwach, sogar kränklich aussehend. Es gab nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, dass sie zur Gemahlin des jungen Großfürsten Alexander würde gewählt werden.“<sup>11</sup> Die Ehefrau der französischen Gesandten beim russischen Hof, Sophia Goffée, notierte im Jahre 1792 in St. Petersburg ihren ersten Eindruck von Prinzessin Luisa, der späteren Kaiserin: „Elisabeth war entzückend, charmant und vereinigte in sich alle Vorzüge. Ihr Gesicht war makellos und frisch wie eine Rose, ihre Haare aschblond. Ihre feinen Gesichtszüge und ihr Gesichtsaus-

druck waren mit Gefühl und Vernunft gefüllt. Alles bei ihr war anziehend und zauberhaft“.<sup>12</sup>

Bei der Beschreibung des Aussehens von Prinzessin Luisa stimmen Frau Freystet und Madame Goffée überein, obwohl die beiden Damen an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten über sie schrieben und nicht miteinander bekannt waren.

Erst nach eineinhalb Monaten entschieden sich die Zarin Katharina die Große und der 15-jährige Großfürst Alexander für die Prinzessin Luisa. Die kleine Friederike kehrte nach Karlsruhe zurück. Sechs Jahre später heiratete Friederike König Gustav IV. Adolf von Schweden. Bereits nach dieser Heirat bekam die Erbprinzessin Amalie den Namen „Schwiegermutter Europas“.

Luisa reagierte auf die ganze Situation mit erstaunlicher Reife für ihr Alter. Der Abschied von der badischen Heimat war tränenreich, aber sie widersprach dem Willen ihrer Eltern nicht. Der Hof von Katharina der Großen beeindruckte die junge Prinzessin sehr mit seiner Pracht und seinem Reichtum. Auch den zukünftigen Bräutigam, Großfürst Alexander, fand sie sehr hübsch, aber zuerst ziemlich feindselig.<sup>13</sup> Nach und nach näherten sich der 15-jährige Großfürst Alexander und die 13-jährige Prinzessin Luisa und verliebten sich ineinander. Am 20. Dezember 1792 bat Katharina die Große den Erbprinzen von Baden offiziell um die Hand seiner Tochter Luisa für ihren Enkel Alexander. Nachdem die badischen Eltern ihr Einverständnis für die Ehe gegeben hatten, wurde im Januar 1793 das junge Paar verlobt. Luisa und Alexander wohnten in der Sommerresidenz des Zaren, Zarskoje Selo. Die badische Prinzessin lernte mit den Hoflehrern die russische Sprache und Religion. Im Mai 1793 trat die evangelische Prinzessin Luisa Maria Augusta von Baden zum griechisch-orthodoxen Glauben über. Sie bekam den neuen Namen Elisabeth Alexiewna.

Am 28. September 1793 heiratete die Großfürstin mit dem neuen Namen Elisabeth Alexiewna Alexander Pawlowitsch. Die Hochzeit war prunkvoll, das junge Paar war schön und strahlend, so dass es viele mit Amor und Psyche verglichen. Die Kaiserin Katharina die Große schrieb nach der Vermählung: „Alle sagten, dass sich hier zwei Engel die Treue

geschworen hätten. Es gab nichts Rührenderes zu sehen, als diesen fünfzehnjährigen Bräutigam mit seiner vierzehnjährigen Braut“.<sup>14</sup>

## DIE REGIERENDE KAISERIN

Die ersten Jahre herrschte in der jungen Ehe Glück. Elisabeth schickte begeisterte Briefe nach Hause an ihre Mutter. „Er hält das Glück meines Lebens in seinen Händen“, schrieb sie, „ganz gewiß wird er mich für immer unglücklich machen, wenn er jemals aufhört, mich zu lieben“.<sup>15</sup> Der Umschwung in der Ehe kam unerwartet. Alexander verlor noch zu Lebzeiten Katharina der Großen das Interesse an seiner jungen Frau. Über diese Entfremdung berichtete ein Mitglied des kaiserlichen Geheimrates, der Senator und Lehrer Alexanders, Alexander Protasov in seinem Tagebuch. Protasov notierte, was ihm Großfürst Alexander anvertraute, dass „er sich bereits in eine hiesige Frau verliebt habe, [...] dass aber Prinzessin Luisa seiner Meinung nach viel mehr der Liebe wert sei als alle Personen hier.“ Weiterhin bemerkte Protasov, dass Alexander noch zu jung sei, um seine Frau auszufüllen. Er sei ganz vernarrt in kindliche, vor allem militärische Spielchen und dass der Umschwung in der Ehe nur davon käme, dass er zu früh geheiratet habe.<sup>16</sup>

Und doch hatte Elisabeth in der Zeit von 1792 bis 1796, als Katharina die Große noch regierte, die glücklichsten Jahre ihres Lebens. Katharina die Große verhielt sich gegenüber Elisabeth und ihrem Enkel Alexander liebevoll und aufmerksam. Sie war dem jungen großfürstlichen Paar sehr gewogen. Elisabeth fühlte sich wohl in ihrer Rolle als kleine Hausherrin in ihrem neuen russischen Zuhause. Im Jahre 1811 erinnerte sich Kaiserin Elisabeth in einem Brief an ihre Mutter an diese Zeiten und an Katharina die Große: „Sie hat die angeborene Fähigkeit gehabt, jeden zu verstehen und zu unterstützen. In ihrer Gegenwart fühlte man sich geborgen und geschützt. Ach, warum konnte sie nicht noch 10 Jahre länger am Leben bleiben! Einige familiäre Aspekte meines Lebens lassen mich immer öfter ihren Tod bedauern.“<sup>17</sup>

Mit dem Tod Katharinas der Großen 1796 begann in Russland eine neue Ära. Ihr Sohn

Paul folgte auf den Thron. Er hatte seine Mutter gehasst und überschüttete das Volk mit unzähligen Reformen. Der Kaiser Paul verhielt sich seiner eigenen Familie gegenüber zunehmend argwöhnisch. Er ließ die Briefe von Elisabeth kontrollieren und machte seinem Sohn Alexander zahlreiche Vorwürfe. Das war seine Rache für die große Liebe Katharinas zu ihrem Enkel und seiner Frau. Während Pauls Regierungszeit zogen sich Alexander und Elisabeth so weit wie möglich aus der Öffentlichkeit zurück. Im Mai 1799 kam ihre kleine Tochter Marie zur Welt. Die Freude der Eltern war groß. Doch nach weniger als einem Jahr verstarb das kleine Mädchen.

In der Nacht vom 11. zum 12. März wurde der Kaiser Paul Petrowitsch von Russland in seinem Schloss von Verschwörern ermordet. Die Großfürstin Elisabeth Alexiewna versuchte ihre Schwiegermutter Maria Fedorowna und ihren eigenen Mann zu trösten. In einem Bericht über die Mordnacht heißt es:

„In dem allgemeinen Durcheinander, das im ganzen Schloss herrschte, war es, wie alle bestätigen, von den Familienmitgliedern allein die junge Kaiserin, die Nervenstärke zeigte. Sie bemühte sich, Alexander zu trösten, ihm Mut und Selbstsicherheit zurückzugeben. Sie verließ ihn die ganze Nacht nicht und entfernte sich nur für einige Augenblicke, um, so weit es ihr möglich war, die Schwiegermutter zu beruhigen [...] während die Verschwörer, betrunken von ihrem Erfolg [...] die Herren im Schloss waren. Kaiserin Elisabeth wurde eine wirkliche Waffenstillstands- oder Friedensvermittlerin zwischen ihrem Gatten, ihrer Schwiegermutter und den Verschwörern“.<sup>18</sup>

Elisabeth selbst „verurteilte den grausamen Kaisermord, gab aber gleichzeitig zu, dass dieses Verbrechen unvermeidbar war, weil die Verhärtung der Gesellschaft und die allgemeine Unzufriedenheit des Volkes mit der Politik des Kaisers Paul I. einen Höhepunkt erreicht hatte.“<sup>19</sup>

Schließlich gelang es Elisabeth, ihren Ehemann zu beruhigen, seine großen Zweifel zu zerstreuen, ihn zu überzeugen und ihn aus der schweren seelischen Belastung zu befreien.

Er stimmte ihren Argumenten zu, riss sich zusammen und sprach zur Garde. Am 12. März 1801 bestieg der 23-jährige Großfürst Alexan-

der den Thron und wurde zum neuen Herrscher aller Reußen. Der junge Kaiser dankte seiner Frau für ihre moralische Unterstützung mit einer sehr menschlichen Geste. Er lud ihre Eltern Amalie und Karl Ludwig von Baden nach St. Petersburg ein. Die Einladung wurde von dem Erbprinzenpaar dankbar angenommen. Am 11. Juni 1801 kamen die Erbprinzessin Amalie und Erbprinz Karl Ludwig nach St. Petersburg. Zusammen mit den Eltern kamen auch die Geschwister der Kaiserin, Prinz Karl und die Prinzessinnen Amalie und Marie. Elisabeth traf ihre Familie in der Nähe von St. Petersburg in Koskowo. Die Einzelheiten dieser Reise notierte der badische Baron Christian Freiherr Gayling von Altheim in seinem Tagebuch. Über das Wiedersehen der russischen Kaiserin mit ihren Eltern schrieb er folgendes:

*„Am 23. Juli, 6 Uhr früh, wurde die Reise fortgesetzt über Opolie, Tschirkowitzii nach Koskowa, wo die Mittagstafel stattfinden sollte. Eine Stunde vor Koskowa kam Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ihren durchlauchtigsten Eltern entgegen und unter freiem Himmel wurde so das Fest des ersten Wiedersehens gefeiert.*

*Lange blieb die Kaiserin in stummer Umarmung am Halse ihres geliebten Vaters, und ebenso in den Armen ihrer zärtlichen Mutter. Alle Umstehenden, denen das seltene Glück zu Theil wurde, Zeuge eines solchen Wiedersehens zu sein, waren tief ergriffen, und freudigste Rührung glänzte in Aller Augen. Die Kaiserin ist aber auch ganz dazu geschaffen, Herz und Phantasie einzunehmen, – sie ist eine schöne, imponierende Frau, bei der Anmuth und Würde im schönsten Vereine zu finden sind. [...]*

*Nach aufgehobener Tafel ging die Reise über Kippen nach Strelna weiter, einem von Peter I. erbauten kaiserlichen Lustschloss mit schönem Garten am finnischen Meerbusen, wo der Fluss Strelna in die Ostsee mündet. Seine Majestät der Kaiser Alexander I. empfing hier seine durchlauchtigsten Schwiegereltern auf das Freundlichste und hatte die Gnade, sich huldreichst deren ganzes Gefolge vorstellen zu lassen.*

*Der Kaiser ist eine ausgezeichnete, ebenso einfache, als lebenswürdige Persönlichkeit,*

*die Herzen gewinnen und Vertrauen zu seiner Person erwecken muss. Güte und Milde strahlen aus seinen Blicken und Einsicht und Wärme sprach aus jedem seiner Worte.*

*Im schnellsten Laufe fuhr wir hierauf vollends der Kaiserstadt zu und Ihre Majestäten geleiteten ihre durchlauchtigsten Eltern und Geschwister in ihren prächtigen Sommerspalast auf Kamenoi Ostrow.“<sup>20</sup>*

Am 31. August verabschiedete sich Elisabeth von ihren Eltern und fuhr zur Krönung nach Moskau. Ihre Schwester Amalie blieb in Russland und begleitete sie zu den Krönungsfeierlichkeiten. Das Erbprinzenpaar reiste von St. Petersburg nach Stockholm, um dort die zweite verheiratete Tochter, Königin Friederike von Schweden, zu besuchen.

Im September 1801 wurde der 23-jährige Großfürst Alexander Pawlowitsch zum Kaiser und die 22-jährige Großfürstin Elisabeth Alexiewna zur Kaiserin von Russland gekrönt. Das russische Volk empfing das neue kaiserliche Paar mit großem Jubel, Begeisterung und vielen Hoffnungen. Eine Zeugin der Krönungszeremonie, Gräfin Dorothea Lieven, erinnerte sich: „Beide waren wirklich ein anziehendes Paar. Kein Wunder, dass das Volk von Enthusiasmus, ja von einer beinahe leidenschaftlichen Liebe für ihre neuen Herrscher erfüllt war. So war der verheißungsvolle Beginn der neuen Regierung wie eine prachtvolle Sonne, die nach einer schrecklichen Nacht aufging.“<sup>21</sup>

Sie waren eines der schönsten kaiserlichen Paare in Europa. Der junge Kaiser ritt, oft nur mit einem einzigen Begleiter, durch St. Petersburg oder ging zu Fuß. Die Kaiserin fuhr in einer Kutsche mit einer Ehrendame durch die russische Hauptstadt. Zusammen konnte man das kaiserliche Paar oft im Sommergarten beim gemeinsamen Spaziergang sehen. Alexander erinnerte sich mit Dankbarkeit an die Unterstützung, die ihm seine Frau am 11. März 1801 leistete. Bis 1804 hatten die Eheleute miteinander ein herzliches und freundschaftliches Verhältnis.

Aber ein Problem wurde im Laufe der Zeit immer dringender. Der Kaiser wollte einen Thronfolger haben. Elisabeth hegte denselben Wunsch, aber bislang war dieser Wunsch nicht

in Erfüllung gegangen. Alexander entfernte sich mehr und mehr von seiner Frau. Er begann eine Affäre mit der Gräfin Maria Narischkina. Die geborene Polin Narischkina begriff schnell, wo das größte Problem in der Ehe der kaiserlichen Familie lag. Sie nutzte die Situation und ging ein Verhältnis mit Alexander ein. Die Gräfin Narischkina fühlte sich sicher und verhielt sich unverschämt. „Auf einem Ball im Jahr 1804, wie man es aus einem Brief von Elisabeth zu ihrer Mutter nachlesen kann, kam Narischkina zur Kaiserin und teilte ihr ihre Schwangerschaft mit. Diese unverzeihliche Ausschreitung hatte zum Ziel, Elisabeth zu erniedrigen. Narischkina war im zweiten Monat schwanger und die Sache war noch nicht offenkundig. Inzwischen blieb Elisabeth nichts anderes übrig, als zu begreifen, wie diese Schwangerschaft zustande kam.“<sup>22</sup> Ab 1804 war es für niemanden mehr am Kaiserhof ein Geheimnis, mit wem der junge Kaiser seine Zeit verbrachte. Aus dieser Affäre, die 14 Jahre dauerte, entstanden zwei Töchter, Zinaida und Sophia. Zinaida starb kurz nach der Geburt 1810 und Sophia im Jahre 1823 an Lungenschwindsucht in Peterhof.

Die von ihrem Ehemann vernachlässigte Kaiserin blieb kinderlos und ohne moralische Unterstützung durch ihre badischen Verwandten. „Sie fühlte sich unverstanden und verlassen“, schrieb der französische General Savary in seinen Memoiren. „Sie hatte sich in sich selbst zurückgezogen, verbarg ihre wahren Gefühle hinter einem undurchdringlich kalten Aussehen und schien stolz darauf zu sein, wie eine Fremde am Hof ihres Mannes zu leben und dort völlig übersehen zu werden.“<sup>23</sup>

Der Hof intrigierte gegen Elisabeth Alexiewna. Die Witwe Pauls, Maria Fedorowna, stellte ihre Ansprüche als Kaiserin, war sich in St. Petersburg überall präsent und mischte sich ins politische Leben ein. Während der gesamten Regierungszeit Alexander I. gab es in Russland zwei Kaiserinnen. Ohne Kampf gab Elisabeth ihre Rechte als erste Dame in Russland an die Schwiegermutter ab und fand sich mit einer Rolle in der zweiten Reihe ab.

Der sächsische Gesandte in Russland, Rosenzweig, hinterließ im Jahre 1804 seine

Beschreibung über die Kaiserin und ihr Leben in dieser Zeit:

„Die regierende Kaiserin geht auf die 26 zu. Sie wurde am 13. Januar 1779 geboren. Als Enkelin des Markgrafen von Baden genoss sie eine gute Ausbildung, die wahrscheinlich heutzutage ein fester Bestandteil der Erziehung aller deutschen Prinzessinnen ist. [...] Man kann kaum ihre ganze Schönheit in Worte fassen. Ihre Gesichtszüge sind fein und gerade. Sie hat ein griechisches Profil, große blaue Augen, ovale Gesichtsförmung und aschblonde Haare. Ihre Figur ist elegant und majestätisch. Ihr Gang ist schwebend. Mit einem Wort gehört die Kaiserin zu einer der schönsten Frauen der Welt. Nach allgemeiner Meinung hat sie einen ruhigen und sanftmütigen Charakter. Bei näherer Betrachtung kann man in ihrem Gesichtsausdruck eine leichte Melancholie erkennen. Ihre Freizeit verbringt sie vorwiegend mit Lesen, Spaziergängen und sie beschäftigt sich mit Kunst. Die meiste Zeit verbringt sie in der Gesellschaft ihrer Schwester, Prinzessin Amalie von Baden, und mit einigen Damen, die ihre Zuneigung gewonnen hatten. [...] Es ist schwer zu beurteilen, ob Ihre Majestät einen Einfluss auf den Kaiser hat. Es sieht aber so aus, als ob sie es bevorzugen würde, sich in die politischen Angelegenheiten nicht einzumischen. Deswegen hat sie keinen Einfluss auf die staatlichen Angelegenheiten.“<sup>24</sup>

Der sächsische Gesandte schätzte den Einfluss der Kaiserin auf die Politik richtig ein. Die junge Kaiserin beteiligte sich an der Politik einfach nicht. Deswegen machte ihr ihr badischer Onkel, Prinz Ludwig, folgenden Vorwurf:

„Die Elisabeth hat keinen Begriff von dem Gefühl, ihren Verwandten durch den Platz, den sie in der Welt einnimmt, nützlich zu sein und von ihnen Vorteile zu verschaffen. Sie begreift es nicht, wie man badischerseits unzufrieden darüber sein kann. Sie wäre unzufrieden, wenn man in ihrer Gegenwart vom Kaiser etwas verlangt.“<sup>25</sup>

Prinz Ludwig kam im Sommer 1802 nach St. Petersburg und wollte Zar Alexander I. bitten, die badischen Ansprüche auf die badischen Verluste auf der linksrheinischen Seite und auch auf die Orte Hirschhorn und Odenheim geltend zu machen. Alexander hatte

ein Jahr früher versprochen, „die badischen Wünsche bei der französischen Regierung und beim Ersten Konsul Napoleon Bonaparte in jeder Weise zu fördern“.<sup>26</sup> Prinz Ludwig hoffte auf die Hilfe von seiner Nichte. Elisabeth mischte sich bei dem Gespräch nicht ein. Sie kannte den unberechenbaren Charakter des Kaisers Alexander I. Vermutlich versuchte sie, auf ihren Mann Einfluss zu nehmen und bat ihn, ihrer badischen Heimat zu helfen. Schließlich bekam Prinz Ludwig später, was er gefordert hatte. Aber die badischen Verwandten, die die wahre Lage, in der sich Elisabeth befand, nicht kannten, blieben trotzdem bei ihrer Meinung, dass Kaiserin Elisabeth einfach ihrer badischen Heimat nicht helfen wollte, obwohl sie es könne. Vielleicht hatten sie deswegen im Laufe der Zeit aufgehört, sich an die Kaiserin zu wenden und mit ihrer Hilfe zu rechnen. Allmählich war sie in Baden in Vergessenheit geraten. In ihrer badischen Heimat hatte sie nur mit wenigen Leuten Verbindung gehalten.

Obwohl der seelische Zustand und die Lage von Kaiserin Elisabeth nach der Entfremdung von ihrem Mann zu wünschen ließ, hoffte sie, dass im Laufe der Zeit alles wieder gut würde. Elisabeth fühlte sich Russland verbunden und wollte ihre zweite Heimat nicht verlassen.

„Jetzt habe ich tatsächlich die Hälfte meines Lebens hier verbracht. Als ich hierher kam, war ich 13, jetzt bin ich 26 Jahre alt. Das heißt, ich habe hier mehr Zeit verbracht als in Deutschland, denn das Leben bedeutet meiner Meinung nach denken und fühlen. In der früheren Kindheit führt man eine eher unbewusste Existenz. Ich empfinde eine starke und zärtliche Zuneigung zu Russland, obwohl es mir auch immer angenehm ist, an Deutschland zu denken und es wiederzusehen. Es wäre für mich dennoch schade, Russland für immer zu verlassen. Ich würde mich für das Leben in Russland sogar in dem Fall entscheiden, selbst dann, wenn ich gezwungen wäre, mich vor der ganzen Welt zu verbergen. Das ist keine blinde Begeisterung, die mich daran hindert, die Vorteile anderer Länder gegenüber Russland zu sehen. Ich erkenne dessen Nachteile, aber ich sehe auch gleichzeitig ein, was aus dem Land werden kann und freue mich über jeden seiner Fortschritte.“<sup>27</sup>



*Kaiserin Elisabeth Alexiewna*

Gemälde von George Dou

Im Jahre 1805–1806 erlebte Kaiserin Elisabeth Alexiewna eine große Liebe zu dem russischen Offizier Alexej Ochotnikow. Auf Befehl von Alexanders Bruder, dem Großfürsten Konstantin, der dieses Verhältnis als eine Dynastieschande bezeichnete, wurde Ochotnikow im Herbst 1806 schwer verletzt und starb an dieser Wunde. Es halten sich die Gerüchte, dass die zweite Tochter der Kaiserin, die kurz vor dem Tod Ochotnikows geboren wurde, ihr gemeinsames Kind war. „Die einzige, erste und letzte Liebesbeziehung der Kaiserin war sehr dramatisch“, schrieb Großfürst Nikolai Michailowitsch in einem geheimen Kapitel, „und brach die Frau, die in ihrer Seele den Schmerz bis zum Tode trug“.<sup>28</sup>

Der Einmarsch der französischen Armee von Napoleon erweckte bei Elisabeth sehr starke Gefühle. Die Kaiserin war zu einer russischen Patriotin geworden und blieb es bis an ihr Lebensende. Am Tag der Schlacht von Borodino am 26. August 1814 schrieb sie an ihre Mutter:

*„Sicherlich sind Sie in Deutschland sehr schlecht darüber informiert über das, was sich*

*bei uns zuträgt. Vielleicht haben Sie gar schon geglaubt, wir seien bis ins äußerste Sibirien geflohen. Aber wir haben St. Petersburg noch nicht verlassen. Wir sind auf alles gefasst und denken nicht an Verhandlungen. Je weiter Napoleon vorrückt, umso weniger darf er sich einbilden, mit uns Frieden schließen zu können. Darüber sind wir uns alle einig, der Kaiser wie die ganze Nation in all ihren Schichten. [...] Und damit hat Napoleon nicht gerechnet. Er hat sich hierin wie in vielen anderen Dingen getäuscht. Jeder weitere Schritt, den er in dieses ungeheure Russland vorwagt, bringt ihn näher an den Abgrund heran. Wir werden ja sehen, wie er den Winter hier überstehen wird!*<sup>29</sup>

Nach der Schlacht beim Dorf Borodino in der Nähe von Moskau waren tausende Soldaten und Offiziere der Grande Armee in Gefangenschaft geraten. An der Seite von Napoleon kämpften auch die badischen Feldbrigaden. Generalmajor Graf Wilhelm von Hochberg fertigte eine Liste der in russische Gefangenschaft geratenen badischen Offiziere an und wandte sich persönlich an die russische Kaiserin Elisabeth mit der Bitte, am Schicksal ihrer Landsleute teilzunehmen. Über die Reaktion der russischen Kaiserin und ihrer in St. Petersburg verbliebenen Schwester Amalie berichtete Karoline Freystedt folgendes:

„Kaiserin Elisabeth und ihre Schwester Prinzessin Amalie zeigten sich ihren gefangenen Landesleuten als rettende Engel. Ihrer Wohltätigkeit verdankte mancher das Leben. Prinzessin Amalie hatte kurz vorher ihr väterliches Erbteil erhalten, welches in einigen zwanzigtausend Gulden bestand; sie gab es ganz hin, um die Notleidenden zu unterstützen. Ihr Kummer war nur, nicht mehr zu besitzen, um noch mehr geben zu können.“<sup>30</sup>

Ohne Zweifel traf Kaiserin Elisabeth eine solche Entscheidung nicht alleine. Als die Liste von Graf Hochberg zugesandt wurde, hatte die Kaiserin mit ihrem Ehemann darüber geredet und bat ihn, die gefangenen badischen Offiziere zu begnadigen.

Napoleon erlitt in Russland eine vernichtende Niederlage. Alexander I. wurde als Befreier Europas gefeiert. Der junge siegreiche

Kaiser, der auch bis jetzt bei den Frauen beliebt war, gewann zusätzlich die Verehrung und Sympathie vieler königlicher europäischer Frauen. Elisabeth war stolz auf ihren Mann und gleichzeitig eifersüchtig. Im Herbst 1813 lud Alexander seine Frau ein, nach Europa auf den Wiener Kongress zu fahren. In Russland durften die Kaiserinnen nicht ohne Begleitung ihrer Ehemänner und ernsthafte Gründe das Land verlassen. Es herrschte die Meinung, wenn die Kaiserin alleine das Land verlasse, dann verursache sie dadurch einen großen politischen und moralischen Schaden und zerstöre die Reputation des Landes. Das war der Hauptgrund, warum Kaiserin Elisabeth von der Zeit ihrer Ankunft nach St. Petersburg im Jahr 1792 bis zur Vertreibung der napoleonischen Armee aus Russland 1813 Russland nicht verlassen hat. Die Einladung zum Wiener Kongress war ein gewichtiges Argument, um nach Europa zu fahren.

## DAS WIEDERSEHEN MIT DER BADISCHEN HEIMAT

Am 19. Dezember 1813 war Kaiserin Elisabeth mit ihrer Schwester Amalie auf eine Reise nach Deutschland aufgebrochen. Unterwegs wollte sie ihre badischen Verwandten besuchen und sich dort später mit ihrem Mann treffen. Die Reise ging durch Berlin. Dort lernte Elisabeth die 15-jährige Prinzessin Charlotte kennen, die später die Ehefrau von Kaiser Nikolai I. werden sollte. Dann fuhr sie weiter über Leipzig nach Weimar. In Weimar besuchte Elisabeth Alexiewna die Schwester von Alexander, die Erbherzogin von Sachsen-Weimar, Maria Pavlovna, und lernte dort auch Goethe kennen. Die Kaiserin fuhr weiter nach Frankfurt und von dort führte sie ihr Weg nach Baden in die Stadt Bruchsal. Dort lebte ihre Mutter Amalie, die 1801 nach dem tragischen tödlichen Unfall ihres Ehemanns Karl Ludwig in Schweden nach Bruchsal in das Schloss umgezogen war.

Am 4. Februar 1814 sah die Kaiserin Elisabeth von Russland nach 22-jähriger Abwesenheit zu ersten Mal ihre badische Heimat wieder. Die Markgräfin war ihren Töchtern bis Langenbrücken entgegengefahren. In Bruchsal und im ganzen Land Baden herrschte

wegen ihrer Ankunft Aufregung und Betriebsamkeit. Die ganze Bevölkerung der Stadt und in der Umgebung war in Bewegung. Die Badener hatten sich bemüht, die Kaiserin möglichst feierlich zu empfangen. Der Magistrat holte den Wagen der Kaiserin und ihr Gefolge an der Stadtgrenze ab und begleitete sie bis zum Schlossportal.

Am nächsten Tag ließ der Magistrat erleichtert und erfreut nach Karlsruhe melden:

*„Gestern Abend gegen 7 Uhr trafen Ihre Majestät die Kaiserin aller Reussen unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Böller hier ein. Allerhöchstdieselbe nahmen die veranstalteten Feierlichkeiten huldvollst an und geruhten, aus den Händen der weißgekleideten Mädchen, die dargereichten Früchte des vaterländischen Bodens als Trauben, Äpfel, Kastanien, Mandeln etc. eigenhändig in ihrem Appartement abzunehmen und sich lange mit diesen Kindern zu unterhalten. Das Samte Kissen, worauf das Gedicht in Atlas (eingebunden) nebst einem lebendigen Blumenbukett überreicht ward, wurde durch einen Vornehmen ihrer Suite, von dem Schlossportal bis in das Appartement vorgetragen.*

*Sowohl die Kaiserin als die Frau Markgräfin Hoheit dankten wiederholtermalen für die von der hiesigen Stadt bewiesene Attention, und so ging der gestrige Abend froh und glücklich vorbei.“<sup>31</sup>*

Während des 7-monatigen Aufenthalts in Baden besuchte die Kaiserin verschiedene Städte und Orte, in denen sie ihre Kindheit verbracht hatte. Mit ihrer Mutter, ihren fünf Geschwistern und zwölf Neffen verbrachte sie den ganzen Sommer in Baden-Baden. Das badische Wochenblatt berichtete über die Ankunft der Kaiserin in Baden-Baden folgendes:

*„Gestern Abend um halb 8 Uhr hatte die hießige Stadt das Glück, Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth Alexiewna von Russland an der Seite ihre Durchlauchtigsten Mutter, der Frau Markgräfin von Baden Hoheit, und ihrer Schwester der Königin von Schweden Majestät, mit des königl. Prinzen und der königl. Prinzessinnen Hoheiten in ihre Mauern einzuziehen zu sehen. Allerhöchstdenselben wurden an der Stadtgrenze von der hießig bürger-*

*lichen Kavallerie, und an der vor dem Einzugs-thore errichteten Ehrenpforte von den Großherzogl. Beamten und dem Stadtrathe, unter dem Donner des Stadtgeschützes und Lätung aller Glocken, so wie auch unter dem ununterbrochenen Vivatrufen der von den Schulkindern bis zu den Greisen versammelten Volksmenge empfangen; zwölf junge Mädchen umgaben sogleich den fürstl. Wagen und währenddem zwey derselben Ihrer Kaiserl. Majestät die nachfolgenden Strophen im*



*Kaiser Alexander I. und Kaiserin Elisabeth Alexiewna*

*Namen der Stadt Baden überreichten, welche die erhabene Fürstin mit der huldreichsten Freundlichkeit aufnahm, umschlangen die übrigen den Wagen mit Blumengewinden. Ihre Kaiserl. Majestät geruhten allergnädigst, unmittelbar nach ihrer Ankunft im Schlosse, sich die Großherzogl. Diener und den Stadtrath vorstellen zu lassen, und sie auf das huldreichste zu empfangen. Eine allgemeine Beleuchtung der Stadt beschloß dieses, Badens Bewohnern gewiß ewig unvergeßliche Fest.“<sup>32</sup>*

*Der Aufenthalt in der Heimat wirkte auf die Kaiserin nach zweiundzwanzigjähriger Abwesenheit sehr beruhigend und füllte ihr Herz mit stiller Freude.*

*„Ich bin hier seit vier Wochen an einem der schönsten Orte der Welt“, notierte sie in Baden-Baden. „Das ist eine Landschaft, die sogar diejenigen beeindruckt, die schon die schönsten Gegenden gesehen haben. Das ist mein zweiter Aufenthalt hier: schon im Monat*

Juni waren wir für kurze Zeit hier, aber ein ganzes Jahr würde nicht ausreichen, um wirklich alle Schönheiten der Gegend kennenzulernen. Ich habe die Freude in einem alten Schloß zu wohnen, dessen sämtliche Etagen mit Familienportraits geschmückt sind. Dieses Schloß liegt auf einem Berg, und über unseren Köpfen, auf einem noch höheren Berg, sieht man die Ruine von einem anderen Schloß, das ist die wahre Wiege meiner Familie! Felsen und uralte Eichen umgeben es. Zu unseren Füßen breitet sich die kleine Stadt Baden wie in einem Amphitheater im Tal aus und wir schweben auf den Dämpfen seiner heißen Quellen und denen, die das leichte Leben der Badegesellschaft verursacht, an dem wir so wenig wie möglich teilnehmen, da hier die Familie Beauharnais eine große Rolle spielt. [...] Schade, dass dieses schöne Fleckchen Erde nicht in Russland liegt“.<sup>33</sup>

Nach vielen Jahren des Lebens in St. Petersburg, wo Luisa als Kaiserin sich immer an das strenge Etikett halten musste, konnte sie es sich jetzt endlich leisten, die Etikette fallen zu lassen und in ihrer Heimat ein ganz einfaches Leben zu führen. Die Kaiserin fühlte sich wohl, als ob sie wieder in ihre ruhige deutsche Kindheit eingetaucht wäre.

„Die Kaiserin unternahm große Ausflüge zu Fuß, einmal bis Ebersteinburg mit ihren Schwestern, sie blieben bis tief in die Nacht weg, weil sie sich zu spät in Bewegung gesetzt hatten, so daß die Markgräfin voll Besorgnis und etwas übler Laune ward. Eine Holzschwellung in Geroldsau beim Wasserfall war auch ein nie gesehenes Schauspiel für die Kaiserin, die so viel Sinn für die einfachen Freuden in dieser schönen Natur hatte.“<sup>34</sup>

Anfang September trat Elisabeth Alexiewna die Reise nach Wien an. Dort sollte sie sich mit ihrem Mann treffen. Kaiser Alexander I. und seine Alliierten mussten nach dem Sieg über Napoleon über die Neuordnung Europas entscheiden. Der Abschied von der Heimat fiel der Kaiserin Elisabeth schwer. Sie dachte, dass sie ihre Heimat bis zum Ende ihres Lebens nie mehr wiedersehen werde. Ein Zeuge des schweren Abschieds war ein Gedenkstein. Er wurde auf Wunsch der gebürtigen badischen Prinzessin Luisa errichtet. Zur Erinnerung an ihren Aufenthalt in Karlsruhe ließ sie auf dem

Stein die Verse aus Wielands „Oberon“ einmeißeln:

*„Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht  
gesogen*

*Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand*

*Sei immerhin unscheinbar, unbekannt*

*Mein Herz bleibt ewig doch vor allen Dir  
gewogen*

*Fühlt überall nach Dir sich heimlich  
hingezogen*

*Fühlt selbst im Paradies sich doch aus Dir  
verbannt.“*

E.A.

Diese Strophen spiegelten den inneren Zustand der Kaiserin wieder.<sup>35</sup>

Am 27. September 1814 kam Kaiserin Elisabeth Alexiewna in Wien an. In Wien stand das russische kaiserliche Paar im Mittelpunkt. Das Ehepaar wurde ständig beobachtet. In der Öffentlichkeit bemühten sich Alexander und Elisabeth, glücklich und zufrieden zu wirken. Alexander war seiner Frau gegenüber äußerst höflich und zuvorkommend. Doch zeigte er manchmal eine Entfremdung zu ihr, die auch für andere auffällig war. Der französische Graf August de la Garde war einer von vielen, der es bemerkte und beschrieb:

„Von einem Gatten, den sie anbetete, von allem Anfang an vernachlässigt, hatten Einsamkeit und Kummer eine süße Schwermut über sie gebreitet, die aus jedem Tone ihrer Stimme zitterte und ihren Gesten etwas Bestrickendes und Unwiderstehliches lieh.“<sup>36</sup>

## DIE LETZTEN JAHRE DER EHE

Im Jahre 1818 waren Elisabeth und Alexander 25 Jahre verheiratet. Über ihr gemeinsames Leben gab es nicht viel und wenn, dann eher Unerfreuliches zu berichten. Die kommenden Jahre änderten überraschenderweise alles in dem Verhältnis zwischen den Eheleuten. Nach dem Sieg über Napoleon verwandelte sich Alexander allmählich zu einem Mystiker. Er wollte keinen feierlichen Empfang, als er nach St. Petersburg heimkehrte. Düstere Gedanken an seine Blutschuld am Vätermord beschlichen ihn. In Zarskoje Selo stand er stundenlang am Fenster und starrte in den Park. Von den

Menschen enttäuscht, der Frauen überdrüssig, der Verehrungen müde, näherte sich Alexander nach Jahren der Gleichgültigkeit seiner Frau wieder an und sorgte für sie. Sie führten die darauffolgenden Jahre eine zufriedene Ehe. Im Jahre 1824 verschlechterte sich die Gesundheit von Elisabeth. Alexander war sehr besorgt. Die Angst, seine Frau zu verlieren, war sehr groß. Die Ärzte rieten zu einer Luftveränderung. Das kaiserliche Paar reiste nach Südrussland in die Stadt Taganrog. Dort ließ Alexander ein Haus einrichten. Elisabeth und Alexander verbrachten dort glückliche Monate.

„Die einzige Sorge von Kaiser Alexander I. in Taganrog war die Gesundheit der Kaiserin und die Erfüllung jeder ihrer Wünsche. Er wollte ihren Aufenthalt dort möglichst angenehm machen“, erinnerte sich der Leibarzt der kaiserlichen Familie Dmitrij Tarasov. [...] „Alle Untergebenen freuten sich über das Privatleben von Kaiser und Kaiserin und nannten sie untereinander ein junges Ehepaar.“<sup>37</sup>

Von der Liebe und Aufmerksamkeit ihres Mannes umgeben, fühlte sich die Kaiserin gesundheitlich besser. Sie erlebte die glücklichsten Momente ihrer Ehe.

Am 19. November 1825 starb Alexander I. im Alter von 47 Jahren. Elisabeth schrieb an die Schwiegermutter nach Sankt Petersburg: „Unser Engel ist in den Himmel eingegangen, und ich [...] hoffe, bald mit ihm vereint zu sein“.<sup>38</sup>

Der Gesundheitszustand der Kaiserin verschlechterte sich danach rasch. General Afanasij Solomko berichtete in seinem Rapport folgendes:

„Seine Majestät, der Kaiser Alexander, entschlief am 19. November 1825 um 10 Uhr und 52 Minuten. Die Kaiserin drückte ihm die Augen zu, band ihm sein Kinn, segnete ihn und verließ das Zimmer. Ihr wurde angeboten, das Haus zu verlassen, aber sie lehnte es ab. Zweimal wurde für ihn die Seelenmesse abgehalten. Die Kaiserin stand bewegungslos neben dem Verstorbenen. Als das Requiem gesungen wurde, wäre sie beinahe ohnmächtig geworden. Sie steht stundenlang neben ihm und wendet ihre Augen von ihm nicht ab. Wir befürchten, dass wir statt eines Sarges von hier zwei Särgen transportieren müssen.“<sup>39</sup>

Nach dem Tod ihres Mannes wollte sie nicht in Baden, aber auch nicht in St. Peters-



„Frieden für Europa“ (1814). Die Kaiserin Elisabeth, mit dem Olivenzweig in der Hand, führt ihren Ehemann Alexander I. Über dem durchlauchtigsten Kaiserpaar schwebt ein Adler mit zwei Lorbeerkränzen.

Anonyme Skizze, um 1815

burg leben. „Was mein Schicksal betrifft“, schrieb die Kaiserin ihrer Mutter eine Woche nach dem Tod Alexanders aus Taganrog, „ich kann ganz aufrichtig sagen, seit diesem Moment existiert für mich in dieser Welt nichts mehr. Alles ist mir gleichgültig geworden. Ich erwarte vom Leben nichts mehr, ich habe keine Wünsche. Ich weiß nicht, wohin ich mich begeben soll. Mit Sicherheit kann ich nur sagen, ich werde auf keinen Fall nach St. Petersburg zurückkehren, es wäre für mich unmöglich.“<sup>40</sup>

Der neue russische Kaiser Nikolai I. bot Elisabeth an, in Moskau, das sie sehr liebte, zu leben. Kaiserin Elisabeth Alexiewna starb am 4. Mai 1826, bevor sie ihr Reiseziel Moskau erreichte, in dem kleinen Ort Belew. Sie hinterließ kein Testament. Während ihres Lebens hatte sie oft wiederholt, dass sie nach Russland nichts mitgenommen habe, deswegen gehöre ihr im Lande nichts. Auf ihren badischen Erbteil hatte sie 1794 direkt nach der Heirat verzichtet. Am 26. Juni wurde die geborene

badische Prinzessin Luisa, die russische Kaiserin Elisabeth Alexiwna, in allen Ehren in der Peter-und-Paul-Kathedrale in der Familiengruft der Romanow-Zaren in St. Petersburg beigesetzt.

Wenn man das Leben der schönsten aller russischen Kaiserinnen, der gebürtigen badischen Prinzessin Luisa resümieren will, kann man sagen, dass sie in Russland ein unglückliches Schicksal hatte. Es wurde bereits im November 1792 von Katharina der Zweiten besiegelt, die um jeden Preis ihren Enkel Alexander als Thronfolger sehen wollte. Sie ließ ihren Enkel Alexander Prinzessin Luisa von Baden heiraten und errichtete dadurch eilig den dritten Zarenhof. Der neuentstandene dritte Zarenhof bestand aus dem 15-jährigen Alexander, der 14-jährigen Luisa und Katharinas ergebenen Anhängern, die machtgierig waren und nach Katharinas Tod an der Spitze der Macht ihre führenden Positionen in Russland beibehalten wollten.

In den letzten Jahren ihrer Regentschaft benahm sich Katharina die Zweite im Grunde genommen nicht wie eine kluge und weitblickende Politikerin, sondern eher wie eine Intrigantin. Es war eine staatsfeindliche Aktion Katharinas der Großen ihren Sohn, den rechtmäßigen Erben, um jeden Preis gewaltsam zu entthronen. Einige Jahre vor ihrem Tod wurde der sogenannte Kleine Zarenhof, Pauls Hof, gebildet. Dieser Zarenhof hatte sich im Laufe von mehr als zwanzig Jahren geformt, hatte seine Traditionen, festen Familienbeziehungen, seine Anhänger und einen eigenen gut funktionierenden Staatsapparat, der schon darauf vorbereitet war, die Regierung Russlands zu übernehmen.

Das Familienleben von Alexander und Elisabeth hätte glücklich sein können, wenn nicht Katharina die Zweite von 1793 bis 1796 die beiden auf ihre Regierungsrolle vorbereitet hätte. Sie ließ ihren Enkel Alexander Prinzessin Luisa heiraten, gründete den dritten Zarenhof, wodurch sie Streit zwischen Vater und Sohn – Alexander und Paul stiftete. Wegen Katharina der Zweiten war die 13-jährige Luisa von Anfang an unwillkommen und wurde von ihren zukünftigen Schwiegereltern Paul und Maria Fedorowna, ebenso wie von dem ganzen Kleinen Hof feindlich aufgenommen. Erstaun-

lich ist die Tatsache, dass Katharina die Zweite, die ihren Enkel Alexander gegen seinen Vater Paul I. aufbrachte, alles sehr bewusst machte. Das eigene Benehmen einschätzend, schrieb sie, daß sie sich Alexander gegenüber wie ein Teufel benahm.<sup>41</sup> Das bedeutet also, daß ihr Benehmen der Frau Alexanders – Luisa – gegenüber ebenso teuflisch war. Solange Katharina II. am Leben war, standen Alexander und Elisabeth direkt unter ihrem Schutz. Diese offene Feindseligkeit hatten Alexander und Elisabeth erst später, nach Katharinas Tod, zu Spüren bekommen. Katharina die Zweite wollte die Entwicklung Russlands nach ihrem Tod vorherbestimmen. Eines ist ihr jedoch gelungen: vier Jahre nach ihrem Tod haben ihre Anhänger den regierenden Kaiser Paul I. getötet.

Der im März 1801 zerstörte zweite Zarenhof konnte Alexander nicht schaden. Aber Luisa blieb ohne Unterstützung. Als Alexander zum Kaiser gekrönt wurde, distanzierte er sich von den Verschwörern. Die aufgezwungene Ehe mit Luisa, aus der keine Kinder hervorgingen, zerbrach. Pauls Witwe Maria Fedorowna verhielt sich Elisabeth gegenüber kalt und gleichgültig. Die Hofleute bemerkten dieses Verhältnis und behandelten Elisabeth nicht wie eine Kaiserin. Maria Fedorowna stimmte schweigend dem Liebesverhältnis zwischen Alexander I. und Maria Naryschkina zu. Nur ein Kind als Thronfolger konnte Elisabeth Alexiwnas Lage beim Zarenhof retten. Erst dann konnte sie sich wirklich als Zarin fühlen. Im Zarenhof begriff man das und unternahm alles, um die Privatsphäre Alexanders und Elisabeths zu stören. Luisa war alleine nicht imstande, dem ganzen Zarenhof zu widerstehen. Die Einsamkeit und die Sehnsucht nach der Mutterschaft trieben sie in eine sinnlose Affäre mit dem Offizier der Kavallerie A. Ochotnickow. Als Alexander im Herbst 1805 davon erfuhr, war die Ehe zerrüttet.

Eine der schönsten und edelsten Frauen Europas, die russische Kaiserin, Traumfrau zahlreicher mächtiger Männer dieser Welt, lebte seit ihrem 26. Lebensjahr wie eine Nonne. Erst als Elisabeth krank wurde, kümmerte sich Alexander um seine Frau. Luisa konnte nicht nach Deutschland heimkehren,

selbst wenn sie nicht 1794 auf ihr Erbe in Baden verzichtet hätte. Der russische Zarenhof hätte ihr das niemals erlaubt, außerdem liebte sie ihren Mann noch immer.

Elisabeths Schicksal wurde also bereits im November 1792 besiegelt. Katharina die Zweite ließ ihren Enkel heiraten, und machte dadurch Luisa zur Marionette in ihrem großen politischen Spiel. Katharina die Zweite brachte dadurch Paul und Maria Fedorowna gegen Luisa auf. Ihr weiteres Leben bis zum ihren Tod am 4. Mai 1826 war vorherbestimmt..

#### Anmerkungen

- 1 I. Cizova, Imperatriz Maria Fedorovna (Die Kaiserin Maria Fedorovna), S. 87, Moskau, 2001.
- 2 R. Effern, Der dreiköpfige Adler: Russland zu Gast in Baden-Baden, S. 39, Baden-Baden, 1997.
- 3 Velikij Knjaz Nikolai Michajlovic, Imperatriz Elisaveta Alexeewna, supruga imperatora Alexandra I., B. 1, S. 5, St. Petersburg, 1908–1909.
- 4 A. Danilova (Hrsg), Russkije imperatori, nemezkie prinzessi, S. 190, Moskau, 2002.
- 5 Memuari imperatrizi Ekaterini Vtoroi, Kolokol, S. 19–21, 1858, Paris.
- 6 R. Effern, Der dreiköpfige Adler: Russland zu Gast in Baden-Baden, S. 14–15 Baden-Baden, 1997.
- 7 R. Effern, Der dreiköpfige Adler: Russland zu Gast in Baden-Baden, S. 14–15 Baden-Baden, 1997.
- 8 Russkij archiv, N 2, 1869, zitiert nach A. Danilova (Hrsg), Russkije imperatori, nemezkie prinzessi, S. 183–184, Moskau, 2002.
- 9 Velikij Knjaz Nikolai Michajlovic, Imperatriz Elisaveta Alexeewna, supruga imperatora Alexandra I., B. 1, S. 3, St. Petersburg, 1908–1909.
- 10 H. L. Zollner, Hans Leopold, Greif & Zarenadler: Aus zwei Jahrhunderten badisch-russischer Beziehungen, S. 23, Karlsruhe, 1981.
- 11 K. Obser (Hrsg), Erinnerungen aus dem Hofleben von Freiin Karoline von Freystedt, S. 15, Heidelberg, 1902.
- 12 Goffée, Sophia, Istoritscheskie memuari ob imperatore Alexandre i ego dvore, S. 161, Moskau, 1912.
- 13 R. Effern, Der dreiköpfige Adler: Russland zu Gast in Baden-Baden, S. 16, Baden-Baden, 1997.
- 14 D. Jena, Die Zarrinnen Russlands (1547–1918), S. 234, Regensburg, 1999.
- 15 K. Gayer, Die schöne Badnerin, S. 19, Kehl, 1986.
- 16 A. Protasov, Alexander, Dnevnyja zapiski A. Protasova o vospitanii Velikago Knjazza Aleksandra Pavlovica, St. Petersburg, 1880, zitiert nach R. Effern, Der dreiköpfige Adler: Russland zu Gast in Baden-Baden, S. 16–17, Baden-Baden, 1997.
- 17 Russkij archiv, Nr. 12, S. 434, 1909.
- 18 R. Effern, Der dreiköpfige Adler: Russland zu Gast in Baden-Baden, S. 18, Baden-Baden, 1997.
- 19 Velikij Knjaz Nikolai Michajlovic, Imperatriz Elisaveta Alexeewna, supruga imperatora Alexandra I., B. 2, S. 6, St. Petersburg, 1908–1909.
- 20 Gayling von Altheim, Aus dem Leben des Freiherrn Ludwig-Christian-Heinrich Gayling von Altheim, Freiburg in Breisgau, S. 135, 1864.
- 21 H. L. Zollner, Hans Leopold, Greif & Zarenadler: Aus zwei Jahrhunderten badisch-russischer Beziehungen, S. 44, Karlsruhe, 1981.
- 22 Velikij Knjaz Nikolai Michajlovic, Minuti szast'ja bili stol neprodolshitelni. Tainaja glava, Istotschnik, Nr. 5, S. 27.
- 23 R. Effern, Der dreiköpfige Adler: Russland zu Gast in Baden-Baden, S. 39, Baden-Baden, 1997.
- 24 Velikij Knjaz Nikolai Michajlovic, Imperatriz Elisaveta Alexeewna, supruga imperatora Alexandra I., B. 2, S. 7–9, St. Petersburg, 1908–1909.
- 25 H. L. Zollner, Hans Leopold, Greif & Zarenadler: Aus zwei Jahrhunderten badisch-russischer Beziehungen, S. 61, Karlsruhe, 1981.
- 26 R. Effern, Der dreiköpfige Adler: Russland zu Gast in Baden-Baden, S. 25, Baden-Baden, 1997.
- 27 Russkij archiv, Nr. 12, S. 426, 1909.
- 28 A. Krylov, Alexander, Prelestnja Elisaveta, archivnie isiskanija, „Nowaja junost“ Nr. 3, S. 28, 2002.
- 29 H. L. Zollner, Hans Leopold, Greif & Zarenadler: Aus zwei Jahrhunderten badisch-russischer Beziehungen, S. 86, Karlsruhe, 1981.
- 30 K. Obser (Hrsg), Erinnerungen aus dem Hofleben von Freiin Karoline von Freystedt, S. 81, Heidelberg, 1902.
- 31 H. L. Zollner, Hans Leopold, Greif & Zarenadler: Aus zwei Jahrhunderten badisch-russischer Beziehungen, S. 107, Karlsruhe, 1981.
- 32 Badwochenblatt für die Großherzlicher Stadt Baden, Nr. 6, S. 45–49.
- 33 R. Effern, Der dreiköpfige Adler: Russland zu Gast in Baden-Baden, S. 61, Baden-Baden, 1997.
- 34 K. Obser (Hrsg), Erinnerungen aus dem Hofleben von Freiin Karoline von Freystedt, S. 103, Heidelberg, 1902.
- 35 Der Gedenkstein ist heute im Nymphengarten (dem ehemaligen Erbprinzengarten) zu sehen.
- 36 H. Spiel (Hrsg.) Der Wiener Kongress in Augenzeugenberichten, S. 315, Düsseldorf, 1965.
- 37 D. Tarasov, Alexander I., St. Petersburg, S. 176, 1915.
- 38 H. L. Zollner, Hans Leopold, Greif & Zarenadler: Aus zwei Jahrhunderten badisch-russischer Beziehungen, S. 129, Karlsruhe, 1981.
- 39 A. Firsov, Koncina imperatrizi Elisaveti Alexeewni v Belewe Niva, S. 45–46, Nr. 47, 1908.
- 40 Krylov, Alexander, Prelestnja Elisaveta, archivnie isiskanija, „Nowaja junost“, Nr. 3, S. 37, 2002.
- 41 A. Danilova (Hrsg), Russkije imperatori, nemezkie prinzessi, S. 190, Moskau, 2002.

Anschrift der Autorin:  
Sofia Privalikhina  
Klosterweg 38, F 406  
76131 Karlsruhe